

Fluch der Zahlen

von Gerhard Weil

Zugegeben, ich war kein Ass in Mathematik in der Schule. An der Grundschule ging es noch, aber am Gymnasium musste ich kämpfen. Wenn ich mal nicht mitkam, besuchte ich meinem Schulfreund Albert, der erklärte mir die Sachverhalte in aller Ruhe, dann lief es wieder. Albert studierte später Elektrophysik. Selbstverständlich habe ich Chemie und Physik nach der 10. Klasse abgewählt und während des Studiums waren mathematische Operationen weitgehend vermeidbar – sieht man von den notwendigen Statistikkursen ab, durch die ich mich irgendwie durchmogelte.

Natürlich musste ich im Politologie-/Geschichtsstudium Geschichtszahlen beherrschen, aber die sind bis auf die Jungsteinzeit überwiegend drei bis vierstellig und häufig noch von netten Merksversen begleitet – etwa: „753 - Rom kroch aus dem Ei“ oder „333 – bei Issos Keilerei“. Und 1888 war das Dreikaiserjahr, was man sich an den drei Achten gut merken kann – kein Problem mit Zahlen also. Mir stand als Junglehrer demnach eine hinsichtlich der Zahlen problemlose Zukunft bevor, hatte auch nur eine Frau und ein Adoptivkind.

Halt! Schon 1962 wurde mit einer kleinen blauen Blume und dem Slogan „Vergißmeinnicht – die Postleitzahl“ in Deutschland eingeführt. Aber nur vierstellig und so organisiert, dass der Berlin-Marienfelder in 1000 Berlin 48, der Weddingener in 1000 Berlin 65 und der Lichtenrader in 1000 Berlin 49 beheimatet war. Also zumindest kein großes Problem, man führte kleine Adressbücher und trug die lieben Verwandten ein – die DDR hatte ähnliche Postleitzahlen, wichtig war ihr eh das fette DDR vorneweg!

Dann geschah es, im Zuge der Wiedervereinigung gab es neue Postleitzahlen, ok, aber fünfstellig! Lange Straßen haben jetzt in Großstädten manchmal zwei oder drei verschiedene Zahlen – und fünfstellig kann ich bloß noch meine eigene Postleitzahl und vielleicht zwei häufig geschriebene behalten. Der Zahlenterror ging in seine erste Runde.

Es gab jetzt ellenlange Bankkontonummern – gut, die eigene kann man sich mit viel Übung merken, aber die Bankleitzahl dazu und noch die Geheimnummer? Die blieb mir selbst manchmal schon so geheim, zum Beispiel nach einem längerem Auslandsaufenthalt, dass ich ratlos vor dem mobilen Terminal der Verkäuferin errötete. Bei der Geldausgabe im Bankvorraum kann die alte und bewährte Strategie von Versuch und Irrtum dann schnell zum endgültigen Karteneinzug führen. Die nach wildem Bürokratierangel ausgegebene Ersatzkarte hat zur Strafe selbstverständlich eine andere Geheimnummer!

Zum Jahresbeginn teilte mir meine volksnahe Bank lapidar mit, dass künftig nur noch vier Überweisungen pro Monat auf dem Papiervordruck kostenlos gebucht würden, ich solle bitte doch das online-banking als kostenfreie Alternative stärker nutzen. Na Klasse! Da kommt zur Kontonummer und der Bankleitzahl ja nur noch der VR-NetKey elfstellig zu meiner persönlichen Identifikationsnummer sechsstellig dazu und, nicht zu vergessen, eine kleine Liste mit 180 durchnummerierten sechsstelligen TAN – Nummern. Alle

Nummern sind getrennt zu Hause aufzubewahren, also vor Einbrechern so gut zu verstecken, dass man sie nach längerer Abwesenheit selbst nicht wieder findet. Meine PIN-Nummer kann ich mittlerweile sogar auswendig! Richtig krisenhaft wird es allerdings bei mehreren Bankkonten, z.B. für den Verein oder so. Und das Schließfach hat selbstverständlich auch eine Ziffernfolge.

Natürlich erhielt ich als Beamter auch eine Personalnummer – nur fünfstellig, die nach meiner Pensionierung wechselte.

Das ist aber gar nichts gegen die Telefonnummern. Viele Bekannte und Verwandte schaffen ihren Festnetzanschluss ab und sind nur über Handy zu erreichen, das sie je nach Vertragssituation und günstigen Angeboten auch noch wechseln. Diese Anschlüsse sind zwölfstellig und da fange ich gar nicht erst an, mir auch nur die eigene zu merken. Praktischerweise erhalte ich deshalb kaum Anrufe, weil fast niemand diese Nummer kennt – wie auch, wenn ich sie selbst schon nicht weiß. Da ist die Tatsache, dass dieses Handy nur mit einer vierstelligen PIN-Nummer zu aktivieren ist, fast eine Petitesse! Sicher, man kann diese Nummernhäufung einspeichern und im Kurzwahlspeicher registrieren – eine ganz sichere Methode, sich gar nichts mehr zu merken.

Genug telefoniert, schauen wir uns die Verwandtschaft an: Die Menschen haben Geburtstage: gut sechs oder acht Stellen. Mein Sohn hat vor einiger Zeit geheiratet, eine Dame mit drei Kindern: Vier neue Zifferncodes, dazu kommt der Geburtstag der anderen Oma, da ist zu einer Geburtstagsliste dringend anzuraten. Allerdings muss man regelmäßig reinschauen! Geburts- und Todestage der Eltern sind für Grabbesuche auch noch zu merken und wir haben noch lebende, gute Freunde, Sie verstehen, was ich mit Zahlenfluch meine?

Wem fällt beim Stichwort Zahlenfluch nicht sofort der Hochzeitstag ein, den speziell die Männer häufig vergessen. Wohl dem, der wie ich nur einmal verheiratet ist – allerdings kommt dann noch der Kennenlerntag hinzu, der immer häufiger gerade deshalb feierlich begangen wird, weil die Leute zunehmend aufs Heiraten verzichten!

Neulich war ich auf Fernreise in Australien und wollte für die drei Enkel T-Shirts mit Kängurus oder so mitbringen, dazu musste ich mir die Konfektionsgröße der kleinen Racker merken – sind bei Kindern im Gegensatz zu Erwachsenen dreistellig und verändern sich stetig und haben im Ausland andere Entsprechungen...

Nach Einbruchversuchen bei Nachbarn und bei uns haben wir eine Alarmanlage installiert, den sechsstelligen Code verrate ich Ihnen natürlich nicht. Dummerweise haben auch unsere Nachbarn Alarmanlagen und für das gelegentliche Blumengießen und Postrausholen benötigt man neben passenden Schlüsseln auch deren Codes – da kommt einiges zusammen.

Als Zeitungs- und Zeitschriftenabonnent besitze ich selbstverständlich eine Kundennummer für jede Postille – mindestens achtstellig, die ich z.B. bei einer gewünschten Lieferunterbrechung angeben muss. Das gilt auch für Bestellungen meiner Gattin bei diversen Versandhäusern, bei Mitgliedschaften in gemeinnützigen Verbänden, ja selbst für unseren Brötchenlieferdienst! Zwar muss ich mir diese Nummernfolgen nicht direkt merken – sonst würde nie mehr eine Schrippe in unser Haus gelangen-, aber zumindest die Ab-

lageorte und Verstecke der Zahlenfolgen im Heim, die wie die Nüsse des Eichhörnchens schon mal schnell in Vergessenheit geraten können. Werden die Zettelchen dann wirklich mal gebraucht, ist Feuer unter dem Dach!

Im Internet geht trotz des online-Banking vieles leichter mit Buchstabencodes. Leider werden bei manchen Aktionen kombinierte Buchstaben-Zahlencodes verlangt, dann beginnt auch hier wieder der Zahlenfluch!

Tätowierungen waren früher weitgehend Seeleuten und Gefängnisinsassen vorbehalten. Heute sind sie modern und gesellschaftsfähig. Soll ich mir alle Zahlenkombinationen dauerhaft in die Haut schreiben lassen, die geheimsten an den geheimsten Körperstellen? Sicher könnte ich als dann „Blumann“ bei der „Blue Man Group“ mitspielen!

Noch fühle ich mich trotz dieser Flut von Zahlenkombinationen in den meisten Fällen geistig frisch, obwohl die Vergesslichkeit mit zunehmendem Alter fraglos zunimmt. Aber was ist in sagen wir zehn oder fünfzehn Jahren, wenn der Anstieg der erforderlichen Zahlenkombinationen für die Bewältigung der einfachsten Lebensaufgaben im gleichen Tempo zunimmt wie meine Schusseligkeit? Sitze ich dann mittellos und verwirrt auf einem Polizeirevier, weil ich sowohl die Postleitzahl als auch den Eingangscod zu meinem Heim vergessen habe? Sicher nicht, denn dann hat man mir längst einen elektronisch strahlenden Chip unter die Haut gepflanzt, mit dem alle meine notwendigen Lebensvorgänge wlan-mäßig getaktet werden, solange bis ich ins Nummernurnengrab gesenkt werde – selbstverständlich automatisch durch Zahlencodes gesteuert!

Es kommt dann sicher soweit, dass auf meinem Grabstein wahrscheinlich nur die Steuer-Identifikationsnummer 47759322014 steht, als Strichcode und als QR-Code in maschinenlesbarer Gravur zur besseren Überwachung aller Personendatenbanken.